

Justus-Liebig-Universität Gießen
Fachbereich 03 – Sozial- und Kulturwissenschaften
Institut für Soziologie
Dozent/in: Sebastian Garbe
Die Sozialwissenschaften dekolonisieren –
Post- und dekoloniale Theorie zur Einführung
Wintersemester 2016/17

Die koloniale Vergangenheit des Gießener Instituts für Hygiene und Umweltmedizin –

Warum sie den meisten Menschen nicht bekannt ist und wie man sie
in das kollektive Gedächtnis zurückrufen kann?

(Wissenschaftliches Essay)

Muriel Lahme
B.A. Sozialwissenschaften
1. Fachsemester

Einleitung

In der folgenden Ausarbeitung möchte ich mich mit der kolonialen Vergangenheit des Gießener Instituts für Hygiene und Umweltmedizin, vor allem unter der Direktion von Philaletes Kuhn, beschäftigen. Denn *„Koloniale Vermächtnisse sind nicht nur in Postkolonien zu finden, sondern auch in ehemaligen Kolonialstaaten.“*¹

Im Folgenden möchte aufzeigen woran es liegt, dass die Vergangenheit des Instituts und die gesamte koloniale Historie Deutschlands nur wenig präsent in den Köpfen unserer Bevölkerung ist und wie man dies ändern kann. Neben meiner Recherche über das Institut und postkoloniale Theorien habe ich auch Freunde und Kommilitonen und Kommilitoninnen gefragt, ob sie sich darüber bewusst sind, dass viele Straßennamen oder Gebäude einen kolonialen Hintergrund haben. Für die meisten von ihnen war diese Erkenntnis neu. Auch von ihnen hatte sich bisher niemand mit der Kolonialvergangenheit Deutschlands beschäftigt.

Hauptteil

Philaletes Kuhn war als Tropenmediziner und Hygieniker tätig. Seinerzeit war er einer der führenden „Rassenhygieniker“ Deutschlands und „Mitbegründer der ‚Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene‘“.²

Sein Medizinstudium absolvierte Kuhn an der militärdienstlichen Akademie Berlin, dank eines Stipendiums. Denn nach dem Tod seines Vaters stand es finanziell nicht gut um die Familie.³ Wären die Umstände andere gewesen, hätte Kuhn vielleicht eine andere Universität besucht? Wäre er dann vielleicht kein Rassenhygieniker geworden?

*„[Nach seiner Zeit als Assistenzarzt wurde er 1896] in die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika versetzt. Dort nahm er [auch] [...] am Feldzug gegen die Zwartbooi-Nama und den Nordwest-Herero teil.“*⁴ Philaletes Kuhn war Mittäter am Massenmord dieser zwei Völker. Nachdem er das Militär verließ war Kuhn an diversen Universitäten Deutschlands in der Forschung oder als Lehrender tätig, bevor er dann im Frühjahr 1926 nach Gießen kam. Dort wurde er an der Universität Professor für Hygiene und Leiter des Hygienischen Instituts.⁵

¹ Kerner, Ina: Postkoloniale Theorien zur Einführung. 2., unveränderte Aufl. Hamburg, Junius Verlag 2013, S.60

² Hessen (post)kolonial, „Philaletes Kuhn“, unter: http://www.inst.uni-giessen.de/hessen-postkolonial/doku.php?id=de:personen:wissenschaftler:philaletes_kuhn (abgerufen am 10.04.2017)

³ Dalchow, Stephan: Die Entwicklung der nationalsozialistischen Erb- und Rassenpflege an der medizinischen Fakultät der Ludwigs-Universität Giessen. Giessen, Wilhelm Schmitz Verlag 1998, S. 6

⁴ Hessen (post)kolonial, „Philaletes Kuhn“

⁵ ebd.

Zu erwähnen gilt es auch, dass Philaletes Kuhn „1907 [...] den ‚Gesundheitlichen Ratgeber für Südafrika‘ [veröffentlichte], ein volkstümlich gehaltenes Buch mit praktischen Tips [sic!] für Ansiedler.“⁶ Unter anderem widmet er sich in diesem Buch auch „der Erhaltung der deutschen Rasse“ und spricht sich gegen die Mischehe zwischen Deutschen und Kolonisierten aus.⁷ Aufgrund dieser Auffassung war er auch als „rassenhygienischer Berater“ im deutschen Frauenbund tätig.⁸

Das heutige „Instituts für Hygiene und Umweltmedizin“ stand also einst unter der Direktion eines Kolonialverbrechers, führendem Rassenhygieniker und Mitglied der NSDAP. Kuhn trat der Partei 1923 und erneut 1931 bei.

Nach seinem Abtritt wurde die Leitung an seinen Schützling Heinrich Wilhelm Kranz übergeben. 1934 wurde unter ihm die Abteilung für „Erbgesundheits- und Rassenpflege“ eingerichtet und „Rassenhygiene“ an der Gießener Universität 1936 zum Prüfungsfach.⁹ Zur damaligen Zeit war es keine Besonderheit, dass solche Ämter von Mitgliedern der NSDAP besetzt waren. Aber sind sich die heutigen Mitarbeiter des Instituts oder die Studierenden der Fachschaft Medizin dessen bewusst? Vermutlich nur sehr wenige.

Wenn man das Internetauftreten des Instituts betrachtet und sich die Startseite der JLU Gießen anschaut, dann lässt nichts darauf schließen, dass man das Hygienische Institut Gießen mit dem Kolonialismus in Verbindung bringen könnte. Auch das Gebäude selbst, wirkt sehr unscheinbar und über Philaletes Kuhn ist im Stadtarchiv Gießen bedauerlicherweise auch kein Eintrag gelistet.

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, bin ich der Auffassung, dass der deutsche Kolonialismus und dessen postkoloniale Nachwirkungen im bundesdeutschen kollektiven Gedächtnis nur wenig präsent sind. Denn in den meisten Köpfen ist die deutsche Vergangenheit vorrangig mit Bildern des Dritten Reichs verknüpft.

Wenn man dem Kolonialismus und seinen Nachwirkungen mehr Raum in der Öffentlichkeit geben möchte, ist es vor allem wichtig den Unterschied zwischen Kolonialismus und Rassismus zu verdeutlichen. *[Denn] „eine postkoloniale Erinnerungsarbeit ist hierzulande in besonderer Weise herausgefordert, sich in einem Geflecht zeitgeschichtlicher Verhältnisbestimmungen zu bewegen und eine Aufmerksamkeit dafür zu entwickeln, wie sich im Umgang mit der Kolonialvergangenheit Muster der Relativierung der NS-Vergangenheit abzeichnen*

⁶ Dalchow, Stephan: Die Entwicklung der nationalsozialistischen Erb- und Rassenpflege an der medizinischen Fakultät der Ludwigs-Universität Giessen. Giessen, Wilhelm Schmitz Verlag 1998, S. 20 f.

⁷ ebd., S.21

⁸ ebd., S.23

⁹ Oehler-Klein, Sigrid: Das Institut für Erb- und Rassenpflege der Universität Gießen: Aufbau des Instituts und Eingliederung in die Universität. Gießener Universitätsblätter 38, 2005, S. 26 f.

*und diesen entgegen zu treten.*¹⁰ Beim Rassismus und Kolonialismus muss man vordergründig in der Klassifizierung, die beide Ideologien vornehmen, unterscheiden. Während Menschen mit rassistischem Gedankengut sich hauptsächlich oder fast ausschließlich über körperliche Merkmale von anderen Bevölkerungsgruppen unterscheiden und abgrenzen, differenziert der Kolonialismus nicht nur zwischen äußerlichen, sondern auch kulturellen Merkmalen. Die Intention beider Ideologien ist aber dieselbe. Das kollektive „Wir“ zielt darauf ab, seine Machtposition deutlich zu machen (Messerschmidt) und sieht sich gegenüber den „Anderen“ in der Überlegenheit.¹¹

Speziell im Kolonialismus hob sich die breite Deutsche Bevölkerung durch kulturelle Unterschiede von den Kolonisierten ab. Die „Anderen“, sprich die Kolonisierten, galten als unaufgeklärt und ungebildet.

Hat man den Unterschied zwischen Kolonialismus und Rassismus festgemacht, kann man mit der Erinnerungsarbeit an den Kolonialismus beginnen. Mit dieser Erinnerungsarbeit beschäftigen sich deutschlandweit diverse Initiativen. Viele von diesen postkolonialen Initiativen werden von Studierenden betreut.

So auch das lokale Studienprojekt „Hessen (post)kolonial“, welches im Sommersemester 2014 und Wintersemester 2014/15 von Studierenden der Justus-Liebig-Universität entwickelt wurde.¹²

Diese Organisationen möchten den Blick auf die Erinnerungsmomente, seien es Straßennamen, Gebäude oder Denkmäler, kolonialer Vergangenheit lenken und deren Bedeutung und postkoloniale Nachwirkung verdeutlichen.

Erinnerungsarbeit bedeutet an Vergangenes anzuknüpfen und einen Bezug zur Gegenwart herzustellen. In diesem Fall meint Erinnerungsarbeit auch den Kolonialismus und seine Nachwirkungen aufzuarbeiten. Die Umstände des Kolonialismus zu verstehen und vor allem aus den daraus resultierenden Konsequenzen zu lernen. Die Geschichte kritisch zu hinterfragen und darüber mit seinen Mitmenschen zu diskutieren ist von großer Bedeutung.

Ich bin der Ansicht, dass solch eine Erinnerungsarbeit heute wichtiger ist als denn je. In Europa gewinnen rechts gerichtete Parteien immer mehr an Zuspruch, in den U.S.A gewinnt ein populistischer, meiner Meinung nach rassistischer, Kandidat die Wahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten.

¹⁰ Messerschmidt, Astrid: Postkoloniale Erinnerungsprozesse in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft – vom Umgang mit Rassismus und Antisemitismus. In: Peripherie – Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt, 28. Jg., Heft 109/110 2008, S. 54

¹¹ ebd., S. 44, 46

¹² Justus-Liebig-Universität, Historisches Institut, unter: https://www.uni-giessen.de/fbz/fb04/institute/geschichte/zeitgeschichte/aktuelles/aktuelles_zg (abgerufen am 10.04.2017)

Über die koloniale und auch nationalsozialistische Geschichte zu diskutieren, sie an die Gegenwart anzuknüpfen ist wichtig, denn sie sollte sich in keinem Fall wiederholen.

Schluss

Kolonialismus und Postkolonialismus finden in Deutschland bedauerlicherweise immer noch nicht die Aufmerksamkeit, die ihnen gewidmet werden müsste. Das liegt zu einem Großteil daran, dass viele Mitbürger/innen leider nur geringfügig über die koloniale Vergangenheit Deutschlands aufgeklärt sind und in Bezug auf die Geschichte Deutschlands vor allem an die NS-Zeit denken.

Mit den postkolonialen Initiativen wollen dessen Mitglieder diesem Problem entgegenwirken, Raum für Diskussionen schaffen und die Menschen zum Nachdenken anregen. Durch z. B. die Umbenennung von diversen Erinnerungsmomenten wird ein Bezug zur Gegenwart geschaffen und so vielleicht der ein oder die andere auf die deutsche Kolonialgeschichte aufmerksam.

Literaturverzeichnis

DALCHOW, STEPHAN: Die Entwicklung der nationalsozialistischen Erb- und Rassenpflege an der medizinischen Fakultät der Ludwigs-Universität Giessen. Giessen, Wilhelm Schmitz Verlag 1998

HESSSEN (POST)KOLONIAL

KERNER, INA: Postkoloniale Theorien zur Einführung. 2., unveränderte Aufl. Hamburg, Junius Verlag 2013

MESSERSCHMIDT, ASTRID: Postkoloniale Erinnerungsprozesse in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft – vom Umgang mit Rassismus und Antisemitismus. In: Peripherie – Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt, 28. Jg., Heft 109/110 2008

OEHLER-KLEIN, SIGRID: Das Institut für Erb- und Rassenpflege der Universität Gießen: Aufbau des Instituts und Eingliederung in die Universität. Gießener Universitätsblätter 38, 2005